

entgegen zu kommen. In dem Briefe befindet sich folgende Stelle: Der Czar wünscht aufrichtig, den Frieden dem Welttheil und seinem Reiche zu erhalten. Jedoch könne er weder sich, noch seinen Freunden verhehlen, daß er der einzige Mann in Rußland sei, der diesen Standpunkt noch behauptet. Rußland wünscht lebhaft, das Los der Slaven auf der Balkan-Halbinsel verbessert zu sehen. Das russische Volk werde sich erst dann beruhigen, wenn dieser sein Wunsch erfüllt sein wird. Eine einfache administrative Autonomie befreie jedoch die Christen von der Mißwirtschaft der ottomanischen Regierung nicht und diese Ueberzeugung werde vom ganzen russischen Volke lebhaft getheilt. Von Wien ist Sumarokoff nach Belgrad gereist, jedenfalls, um dort dem Fürsten Milan auf das bestimmteste zu erklären, daß die Vornahme der Krönungsfeier vorläufig verschoben werden müsse. Im Uebrigen läßt es freilich Rußland an dem nöthigen Ernst nicht fehlen. Russische Armeeartheilungen haben den Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen und es ist Alles derartig organisiert, daß, sobald die Marschordre ergeht, sofort größere Truppen-Konzentrationen bewerkstelligt werden können.

— Belgrad, 28. Septbr. Wie verlautet, bemüht sich der russische Generalkonsul Kwarzoff, Tschernojeff zum Nachgeben in der Königsfrage zu bewegen, aber vergebens. Der Fürst soll nächstens in das Hauptquartier abgehen. Die Majorität des Ministeriums ist gewillt, auch die Friedensbedingungen abzulehnen. Laut Meldungen aus Deligrad findet heute dort eine große Schlacht statt. Bis 4 Uhr Nachmittags war die serbische Armee im Vortheil; auch die Alerinager Besatzung griff in den Kampf ein. Der Ausgang der Schlacht ist noch unbekannt.

— St. Petersburg, 25. Septbr. Die Stadtvertretung von Nikolajew hat den Czar durch eine Adresse geradezu zur Kriegserklärung an die Türkei ermuntert. Die Adresse lautet: „Allergnädigster Monarch! Die Worte, welche Du an die Truppen des Lagers zu Krasnoje-Selo gerichtet hast und welche von Deinem Heere mit Begeisterung aufgenommen worden sind, haben auch unsere Herzen mit demselben hohen Gefühle erfüllt. Allgeliebter Herrscher! Nikolajew — ist die leibliche Schwesterstadt des heldenmüthigen Sewastopol; unter uns leben noch die Helden seiner ruhmreichen Bastionen, und das Gefühl der unbegrenzten Liebe für den Czaren und für die Erfüllung der heiligen Pflicht, welches jene zu Heldenthaten begeisterte, wird auch in uns niemals ersterben. So vernimm denn, o Czar-Befreier: Ein einziges Wort von Dir, und Mann für Mann stellen wir uns zur Vertheidigung Deines Thrones und der Ehre des uns theuren Vaterlandes, das von Dir zu Ruhm, Größe und Wohlfahrt geführt wird. Unser Leben und unser Gut legen wir an den Stufen Deines Herrschers Thrones nieder.“

— Die Bewegung unter den Tataren in der Krim nimmt in vielen, namentlich an der Meeresküste belegenen Dörfern einen recht ernsthaften Charakter an. Wie wir dem „Kowor. Tel.“ entnehmen, packen schon viele derselben ihre Sachen und rüsten sich zur Auswanderung. Andere versagen den Arbeitsdienst und weigern sich, das Land zu bebauen. Das herbeigezogene Militär, welches in Piquets längs der Küste aufgestellt ist, wird von ihnen, wie überhaupt Alles, mit Mißtrauen und als Zeichen eines heranziehenden Krieges betrachtet.

— Die etwas entmuthigte deutsche Industrie schwankt noch, ob es für sie rathsam sei, die Ausstellung 1878 in Paris zu besichtigen. Energetische Leute sagen: ja! — Auch eine Versammlung von Künstlern und Industriellen in München hat sich für die Besichtigung erklärt, wenn der Kunstindustrie die erforderliche Unterstützung seitens der Regierungen zu Theil werde.

— In München wurden aus der Packammer des Hauptpostamtsgebäudes zwei Säcke entwendet, in welchem sich in einem 2000 Mark in Einmarkstücken, in dem andern aber 53,200 Mark in Banknoten befanden, die Nachts aus Würzburg eingetroffen waren. Das Oberpostamt hat auf die Entdeckung des Diebes eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

— Bei den Manövern vor Elberfeld wurde ein Kind auf den Armen seines Vaters von einer Kugel getroffen und so schwer verletzt, daß es bald nachher starb. Bei einer späteren genauen Revision der Gewehre wurde dann ermittelt, daß aus dem Gewehre eines Unteroffiziers scharf geschossen war. Derselbe hatte die Patronen auf dem Uebungsschießplatze entwendet und mehrmals scharf geladen, um seinen Lieutenant zu erschießen, wobei er jedoch jedesmal fehltraf, bis endlich eine der verhängnißvollen Kugeln dem Leben eines Kindes ein Ziel setzte. Bei seiner Verhaftung legte der Unteroffizier sofort ein offenes Geständniß ab, der resolute Mann aber ergriff, ehe es verhindert werden konnte, sein Gewehr und schoß sich eine Kugel durch den Kopf, so daß er augenblicklich todt niederstürzte.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 28. Septbr. Als ein höchst charakteristisches Zeichen unserer Zeit registriren wir folgende Thatsache: Ein hiesiger Arbeiter läßt sich gestern auf dem Standesamte trauen, scheidt seine junge Ehefrau heim, begiebt sich mit einigen guten Freunden in eine Destillation, betrinkt sich, stiehlt dem Wirth ein paar Würste, wird arretirt und verbringt die Nacht in der Zelle des Gefängnisses. Eines Commentars bedarf diese Geschichte nicht.

— Ueber eine in Dresden gegenwärtig arrangirte Pilzausstellung schreibt der „Anz.“: Fünf Jahre sind es her, daß hier eine Ausstellung der hier vorkommenden Pilzarten stattfand. Seitdem begünstigte die Bitterung das Wachsthum der Pilze zu wenig, um eine vollständige Collection zusammen zu bringen, und auch in diesem Jahre schien dies

nicht möglich werden zu sollen, bis der Regen plötzlich alle Sorten aus der Erde zauberte. So sind jetzt im Ausstellungsgebäude der Flora in der Brückenstraße ca. 80 verschiedene Pilzsorten ausgestellt. Der Aussteller, Frißsche, ist ein schlichter Mann aus Moritzburg, Sohn eines dortigen Thorhüters, der sich jedoch eine Kenntniß der Pilze angeeignet hat, die von wissenschaftlichen Capacitäten anerkannt wird. Vielfache Unterstützung bei seinen Forschungen fand derselbe durch Geh. Hofrath Dr. Reichenbach. Es sind die Pilze auf der Ausstellung in vier Classen getheilt: in genießbare, verdächtige, ungenießbare und giftige, und ist dadurch die Orientirung eine sehr leichte. Für die Männer der Naturwissenschaft, für Lehrer, sowie auch für Waldgänger, die meist auch Pilzsücker sind, bietet die Ausstellung viel Interesse, man findet da Sorten, an denen man achtlos vorüber ging, oder sie wohl als giftig fürchtete, die man aber hier als genießbar, ja zum Theil als sehr schmackhaft bezeichnet findet.

— In dem von der Dresdner Prüfungscommission für Einjährig-Freiwillige abgehaltenen Michaelisprüfungstermine sind, wie das „Dr. Z.“ berichtet, von 84 Aspiranten 38 auf Grund der beigebrachten Zeugnisse über ihren bisherigen Bildungsgang ohne Weiteres als berechtigt anerkannt und 46 zur Prüfung gezogen worden. Von den Letzteren haben 22 die Prüfung bestanden, wogegen 24 und darunter 11 schon auf Grund der ungenügend ausgefallenen schriftlichen Arbeiten, 13 dagegen nach Zulassung zur mündlichen Prüfung, wegen noch mangelhafter wissenschaftlicher Qualifikation zurückgewiesen werden mußten.

— Die kaiserl. Oberpostdirection macht bekannt, daß am 16. October d. Js. in Bischofswerda in Verbindung mit der Ortspostanstalt eine Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eröffnet wird.

— Leipzig, 29. Sept. Das „L. Tgl.“ schreibt: Eine harte Prüfung ist der Familie eines allgemein geschätzten Mannes, des Missionsdirectors Hardeland hier, beschieden. Vor nunmehr gerade 6 Jahren raffte in der kurzen Zeit von acht Tagen der Tod drei blühende lebensfrohe Kinder hinweg und vorgestern in der ersten Morgenstunde wurde die Gattin Hardeland's, welche sich vorher gesund und wohl zur Ruhe begeben, innerhalb weniger Minuten abgerufen. Dieses Geschick erregt in allen Kreisen, welche die Familie Hardeland kennen, um so mehr Theilnahme, als Director Hardeland nur erst um Pfingsten dieses Jahres von seiner zweiten beschwerlichen Reise nach den Missionsstätten Ostindiens ohne Schaden und wohlbehalten in den Kreis der Seinigen zurückgekehrt ist. — Ein schneller Tod überraschte gestern Abend einen hier beschäftigten Markthelfer Namens Schmidt aus Reudnitz. Vor einem Grundstück im Brühl wurde er plötzlich von einem Blutsturz befallen und war gleich darauf, nachdem man ihn in ein dortiges Haus getragen hatte, eine Leiche.

Was der Bauer Michel aus der Dschager Gegend von seiner Reise zum Kaisermanöver erzählte.

Ich gung zeitlich aus meinen Durfe wäd, weil ich nach mit ihrschten Buge nach Leipzig wullte. Wie ich uffen Bahnhufe ankam, da schtunden de Menschen klippeldicke un ich dachte: Na, das wäd Dize ham, wenn die alle mit furtkommen wullen. Ich zwängte mich nu glei zuhrschmit in den Buahn nei un kaum war ich in den Käster drinne, da schtärzte Alles was kunnte, met nei. Zwelfe sahnen uff den beeden Bänken un sechschtunden, su daß grade 18 Menschen in dän kleenen Zwickel beisammen waren. Wie's nu su äne halbe Stunde gedauert hatte, da gungs furt un die nich mit furt kunnten, mußten drweile uff ännern Zug warten. Ungerwägs wullten auch meh einsteigen; da wurden Wagen angeschubn un was furt kunnte, wurde auch mitgenumm'n.

Endlich rutschten mer in Leipzig ei. Abder die Menschen! Su vähl hab in mein'n Läben nich beisamme gefähu! Där gräste Schwarm zuhl zuhrsch nach'n Augustusplaze un ich schländerte oh met. Ei, Kinger, sält warsch abder scheene! De Leipzger sinn, wees Gutt, duch nich su dumm, all wie se ausfähu! Wie war sält Alles scheene vurge-richt! Wie ich mer nu den Kram äne Weile angefiert hatte, da hieß es uff eemal: Alloh furt, uffen Baierschen Bahnhof! Dr Kaiser kimmt bahle! Ich lahtschte ooch met naus. Abder, Leite, dr könnt oich keen'n Begriff machen vun dän wählen Fahnen, die von dän Dächern un aus'n Fänstern raus bammelten, vulltens uff der Windmühlenstraße. Ich blieb sält stihen un dachte: Sie kannst de den Kaiser am besten sähn: Wühl obber 4 Stunden hatte ich sält ganz stille gestanden. Uff eemal wurde zänt rüm ä Getreibe, all wenn dr Teiwel lusgelassen wärde un nu hieß es: Dr Kaiser kimmt! — Ich schritte nu ooch drnach un uff eemal freichte ich vun su änn gruben Schuzmann änn Knuff uffen Kupp, daß mr mei Hut bis bahle un de Schultern eigetrieben wurre, un, da das Gedränge zu grubs wurre, da konnte ich mich lange nich wedder aus- sigen. Endlich wurfch ä bischen dünne äm mich rüm un nu kunnte ich mr Luft machen. Wie ich mich umfahl, da war der Kaiser futsch un — ich hatte keen'n Kaiser gefähu. Na, dachte ich: Was hoite nich wäd, das wäd morgen ganz gewiß!

Nu gung ich wedder nei in de Stadt un hab mer da auch Wählch besähu. Uff eemal hihrt ich bei mr wäd: Nist gichts nach dän Keeniglichen Pallee, sält sieht mr'n Kaiser ganz bestimmt! Ich blieb nu ooch nich stihu un rannte met. Fingern Schwanteiche stellte ich mich nu uff. Vun den Keeniglichen Pallee kunnte ich abder blus die Foiräffen (Feueressen) sähn, mußte abder stiehn bleiben, weil rächts un links wär